

Schwulendemo in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

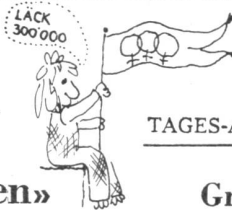
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwulendemo in Bern



TAGES-ANZEIGER Montag, 25. Juni 1979

TAGES-ANZEIGER Dienstag, 26. Juni 1979

Für die Abschaffung der «Schwulenkarteien»

K. Bern, 23. Juni. Rund 300 homosexuelle Frauen und Männer haben am Samstag in Bern an der ersten nationalen Kundgebung für die Gleichberechtigung der Homosexuellen demonstriert. Sie fordern die Abschaffung der Polizeikarteien über Homosexuelle und die Herabsetzung des Schutzalters von 20 auf 16 Jahre. Mit Spruchbändern wie «Wir wollen uns nicht mehr verstecken müssen» und «Schwul sein heisst sich wehren» gaben die Demonstranten der immer noch herrschenden Diskriminierung Ausdruck.

Die Demonstration fand aus Anlass des Christopher Street Day statt, der in der ganzen Welt als «Schwulen-Befreiungstag» gefeiert wird. Er erinnert an den 27. Juni 1969, als sich die Besucher einer Homosexuellenbar in der Christopher Street in New York erstmals gegen die Polizeirazzien auf ihr Lokal wehrten und einen Aufstand gegen ihre Unterdrückung organisierten. Es entstand daraus die organisierte Homosexuellenbewegung.

In kurzen und von Applaus sekundierten Referaten erläuterten Vertreter der schweizerischen Homosexuellen-Organisationen in der Schlusskundgebung auf dem Bärenplatz ihre Forderungen: die Homosexuellenkarteien der Polizei sollen in allen Staaten abgeschafft werden (bisher hat sie einzig Zürich aufgehoben, in Bern werden zurzeit zu diesem Zweck Unterschrif-

ten für eine Petition gesammelt). Homosexuelle sollen auch am Arbeitsplatz die gleichen Rechte haben wie andere, Homosexualität soll nicht mehr als eine vom Psychiater zu behandelnde Krankheit betrachtet werden. Die lesbischen Frauen forderten weiter dazu auf, den «Zwang zur Heterosexualität» abzuschaffen. Dieser Zwang betreffe nicht nur Homosexuelle, denn er bedeute auch, dass Frauen ihr Leben nur nach dem Mann ausrichteten und sich als Dekoration für die Männerwelt und nicht als autonome Wesen verstünden und dass Frauen glaubten, nur in der Ehe und mit Kindern glücklich werden zu können. – Nach der Kundgebung versammelten sich die Homosexuellen zu einem Fest im Freien, weil ihnen der Saal im Restaurant «Bürgerhaus» in letzter Minute verweigert worden war.

Grossdemonstration von Homosexuellen in den USA

New York/San Francisco, 25. Juni. (AFP) Fast eine halbe Million Homosexuelle demonstrierten am Sonntag in New York und San Francisco zum 10. Gründungstag ihrer Bewegung. Heftige Zusammenstösse zwischen Manifestanten und Polizisten am 28. Juni 1968 vor der Bar «Stonewall Inn» in Greenwich Village hatten den Beginn der Befreiungsbewegung und der Anerkennung der Rechte homosexueller Männer und Frauen in den USA gekennzeichnet.

In New York marschierten fast 300 000 Männer und Frauen von Greenwich Village zum Central Park, um gegen die Diskriminierung der Homosexuellen in New York zu demonstrieren.

In San Francisco überwachte die Polizei die rund 200 000 Demonstranten, da sie nach den Zwischenfällen der letzten Wochen neue Unruhen befürchtete.

Die Gemeinschaft der Homosexuellen hatte heftig gegen eine Anklagekammer protestiert, die Dan White, einem ehemaligen Angestellten der Stadtverwaltung und Mörder von Bürgermeister George Moscone und dessen homosexuellem Stellvertreter Harvey Milk, des Totschlags und nicht des vorsätzlichen Mordes beschuldigt hatte.





Was habe ich, eine sogenannte "Heterofrau" da eigentlich zu suchen? Eigentlich geht mich das gar nichts an, ist nicht meine Sache. Ich entspreche ja (noch) der Norm.

Und doch bin ich hier, laufe mit, zwischen Männern, Frauen, zwischen Schwulen. Ich fühle mich nicht immer wohl, komme mir fast ein wenig daneben vor. Vielleicht spüre ich etwas von dem, was homosexuelle Menschen in einer heterosexuellen Umwelt spüren. Ich gehöre nicht ganz dazu. Ich, die doch so sehr glaubt, dass es gar nicht drauf ankommt, welche Beziehungen gelebt werden, die hofft auf das sich nicht-mehr-definieren-müssen.

Schwulendemo. Eine eindeutige Definition. Wir werden betrachtet wie seltene Tierexemplare. Und ich bin dabei. Wieso? Solidarität. Soviel reden wir davon. Wieso also soll ich nicht mit den Schwulen solidarisch sein, wieso nicht einmal auf die Strasse für etwas, was Freundinnen von mir betrifft? Also aus Solidarität bin ich hier. Vielleicht auch, um einen guten Eindruck zu machen bei eben diesen Freundinnen, vielleicht sogar um mich anzubiedern.

Nein. So ist es nicht. Oder nicht nur.

Es könnte auch sein, dass ich hier bin, weil es mich etwas angeht, weil ich auf der Suche nach mir bin, nach meinen Wünschen, nach meinem Leben, das bis jetzt und vermutlich auch weiterhin vorwiegend von aussen bestimmt war und ist. Und es könnte auch sein, dass ich hier bin, um meiner Hoffnung nach Nichtdefinition Ausdruck zu geben. Einer Hoffnung, die in einer Zeit der erdrückenden heterosexuellen Normen noch verfrüht ist. In dieser Zeit müssen wir für andere Lebensformen kämpfen und auf die Strasse gehen.

Ich bin hier, weil eine heterosexuelle Normerziehung mir zu wenig Raum lässt, um meine Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen.

Und genau da fühle ich mich alleine gelassen von soooo vielen "Heterofrauen", die ich an allen andern Demos treffe. Wie wär's, wenn wir uns nächstes Jahr an der Schwulendemo träfen - und sei es nur aus Solidarität.

Esther